

HOSPIZ VEREIN LEIPZIG

GEGRÜNDET 1993

MIT LEIB UND SEELE
AMBULANTER HOSPIZDIENST



RUNDBRIEF - SOMMER 2025

20 Jahre Schmetterlingskinder

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Und wenn du dich getröstet hast, wirst du froh sein, mich gekannt zu haben.“

Der Ruhegarten für Schmetterlingskinder auf dem Friedhof Leipzig-Lindenau, mit Wildblumen, Rosesträuchern, verwunschenen Sitzplätzen, zahlreichen bunten Windspielen und einem Springbrunnen empfängt und entlässt die Angehörigen von Schmetterlingskindern mit den am Brunnen mosaik-geschriebenen Worten von Antoine de Saint-Exupéry. Dort werden dreimal im Jahr frühverstorbene Kinder mit einem Geburtsgewicht von weniger als 500 g in einer Trauerfeier verabschiedet. Betroffene Eltern und Familien aller Weltanschauungen und Konfessionen nehmen auf Wunsch und Einladung immer wieder in großer Anzahl an den Beisetzungen teil. Der gemeinsame Gang zum Friedhof, der Abschied von der blumengeschmückten Holzurne am Grab kann den Angehörigen das Gefühl geben, nicht allein zu sein mit ihrem Schicksal.

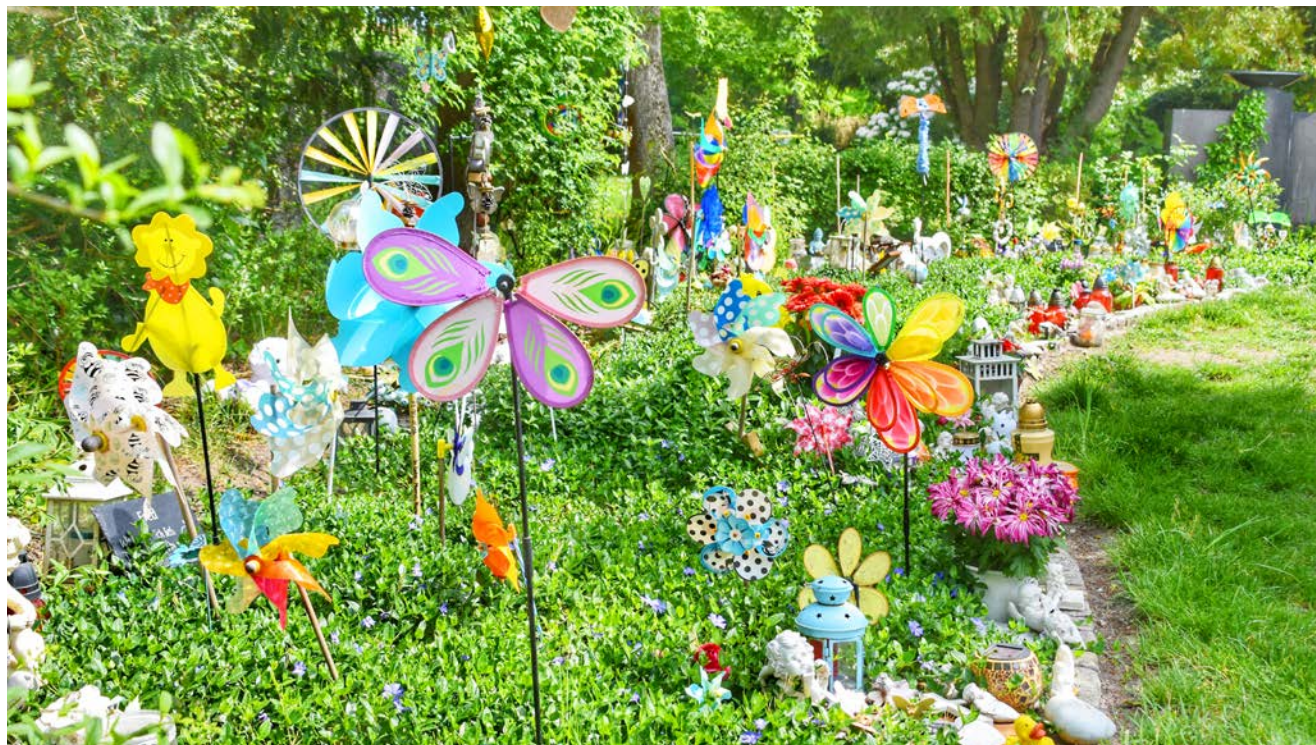
2003 bildete sich die Arbeitsgruppe Schmetterlingskinder, bestehend aus Eltern, Hebammen, Ärztinnen, Sozialarbeiterinnen, Pflegekräften, Bestattern und Friedhofmitarbeiterinnen mit dem Ziel, für Eltern von frühverstorbenen Kindern Trauerfeiern auszurichten und gemeinsame Bestattungen zu ermöglichen. Schnell

war klar, dass die Arbeitsgruppe, seit 2004 unter dem Dach des Hospizvereins, auch die Trägerschaft für eine würdige Begräbnisstätte auf dem Friedhof Leipzig-Lindenau übernehmen würde. Nach intensiver Vorbereitung fand am 3. Juni 2005 die erste Trauerfeier und Beerdigung unter großer Anteilnahme der Angehörigen statt. Seitdem wurden 58 Trauerfeiern und Bestattungen von den Arbeitskreismitgliedern organisiert und begleitet. Mitglieder der Arbeitsgruppe und betroffene Eltern pflegen kontinuierlich die Grabanlage. Wanderausstellungen mit meditativen Fotos und Texten informieren zum Ruhegarten der Schmetterlingskinder und zu den Abschiedsritualen.

20 Jahre Schmetterlingskinder Leipzig: Großer Dank gilt der Arbeit der Menschen in der Arbeitsgruppe, die das Anliegen eint, früh verstorbenen Kindern einen würdigen Abschied zu gestalten, ihren Angehörigen das Abschiednehmen zu ermöglichen und ihnen einen Ort des Gedenkens zu geben. Immer wieder finden neue Mitwirkende den Weg in die Arbeitsgruppe. Das freut uns sehr, sichert es auch in Zukunft die Trauerbegleitung von Angehörigen und die Bestattung von Schmetterlingskinder.

Im Namen des Vorstands und des gesamten Teams wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerzeit

Ihr Friedrich München



Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums ist eine Feierlichkeit auf dem Lindenauer Friedhof geplant.

Freitag, 12. September 2025 16 Uhr

Beginn im Andachtsraum des Diakonissenkrankenhauses Georg-Schwarz- Str. 49 –
anschließend Weg zum Ruhegarten auf dem Lindenauer Friedhof

Näheres können sie der Homepage entnehmen.

Da die Bestattungen für die Eltern kostenfrei sind und über Spenden finanziert werden, freut sich der Arbeitskreis weiterhin über Zuwendungen, die auch in Zukunft Bestattungen ermöglichen.

Weitere **Informationen zur Arbeitsgruppe Schmetterlingskinder** unter:

<https://www.schmetterlingskinder-leipzig.de/>



Der Mai lässt sich feiern

Nachdenkliches Pfingstgedicht

Die Heckenrose greift nicht zum Kalender,
Um festzustellen, wann der Lenz beginnt.
Die Schwalben finden heim in ihre Länder.
Ihr "Reiseführer" ist der Maienwind.

Der kleinste Käfer rüstet sich im Grase
Und weiß auch ohne Weckeruhr Bescheid.
Die Frösche kommen pünktlich in Ekstase.
Und auch die Schmetterlinge sind bereit.

Im Stalle blöken neugeborene Schafe,
Und junge Entlein tummeln sich im Bach.
Der Wald erwacht aus seinem Winterschlaf
Ganz ohne Kompass oder Almenach.

Ein Badehöschen flattert von der Stange.
Es riecht nach Maitrank, Bohnerwachs und Zimmt.
Die Kaffeegärten rüsten zum Empfang.
Der Lenz beginnt. Es dauert ziemlich lange,
Bis ihn das Menschenherz zur Kenntnis nimmt.
Und Blüten treibt. (Sofern das Datum stimmt.)

Mascha Kaleko





Gewählt sind v. l. n. r. : Dirk Binder, Sandra Fünfstück, Bettina Jacobi, Matthias Deckwart, Friedrich München, in Abwesenheit zudem Dr. Klara Wilhelm und Leander Streubel.

Wir freuen uns über die Wiederwahl des kompletten Vorstands und begrüßen Sandra Fünfstück. Allen herzlichen Dank für ihre Bereitschaft zur Arbeit in diesem so wichtigen Ehrenamt!

Neu im Vorstand: Sandra Fünfstück

Zur Vorstandswahl während unserer Mitgliederversammlung am 4. Juni stellte sich Sandra Fünfstück als neue Kandidatin vor. Geboren 1972 in Leipzig, ist Sandra mit Ehemann und Sohn fest verwurzelt in unserer Stadt und als selbstständige Zahntechnikmeisterin tätig. Sie ist Mitglied im Hospiz Verein seit 2019, bereits im Jahr zuvor absolvierte sie den Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter.

Zu ihrer Motivation für die Mitwirkung im Vorstand erzählte sie uns:

„Ich liebe mein Ehrenamt im Hospizverein. Jede Begleitung ist und war sehr besonders und wertvoll für mich. Ich bin zu 100% davon überzeugt, dass die Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen in die Mitte der Gesellschaft gehören. Dazu möchte ich sehr gerne beitragen und meinen Platz im Vorstand mit „Leben“ füllen.“



Der Hospizverein ist mir mit all seinen Mitarbeitern, Ehrenamtlern und diversen Veranstaltungen sehr ans Herz gewachsen...da möchte ich mitmachen.“

Natürlich wurde Sandra Fünfstück in den ehrenamtlich tätigen Vorstand gewählt. Wir sagen DANKE und Willkommen und freuen uns auf frische Ideen und neue Sichtweisen.

Carl Friedrich Goerdeler Gartenhausgespräch

... weil Respekt keine Frage des Geschlechts ist - Das Lebensende und geschlechtliche Identität

Das Ende letzten Jahres ins Leben gerufene neue Veranstaltungsformat von Hospiz Villa Auguste und Hospizverein Leipzig, das „Goerdeler-Gartenhausgespräch“ fand im Mai zum dritten Mal statt. Es widmet sich den Dimensionen aus der „Charta für Vielfalt“. Nachdem bereits das Lebensende aus der Warte der unterschiedlichen Weltreligionen und der sozialen Dimension durch die entsprechenden Experten betrachtet wurden, bekamen diesmal queere Menschen und ihre Positionen ein Podium.

So sprach der Geschäftsführer vom Ricam Hospiz Berlin Philipp Freund über die guten Gründe, sein Hospiz deutschlandweit als erste Einrichtung dieser Art als „Ort der Vielfalt“ zertifizieren zu lassen. Er resümierte, dass die über hundert gelisteten Kriterien letztlich die Atmosphäre in der Einrichtung toleranter und achtsamer für alle Beteiligten machten, zum Beispiel durch das behutsame Nachfragen bezüglich der gewünschten Anrede. Es komme vor, dass Menschen in die Betreuung kommen, die als Kind eine gewaltsame Geschlechtsanpassung durchmachen mussten und entsprechend traumatisiert seien. Dies im Hinterkopf zu behalten sei wichtig.

Eindrucksvoll ergänzt wurde er durch Anna Mühle vom Sozialdienst des Tageshospizes, die berichtete, dass selbst Menschen im Hospiz noch persönlich inspiriert und gestärkt werden können, „wenn der entsprechende Teppich für sie bereitet ist“. Die Perspektive einer queeren Person brachte Noa-Malou Rühl, fachschulstudierend an der Henriette-Goldschmidt-Schule. Moderator Paul Bräutigam von der Leipziger Debattiergesellschaft erkundigte sich bei Noa etwa nach Erfahrungen struktureller und institutioneller Benachteiligung, gar Gewalt. Noa merkte an, dass ihre Person oft auf Geschlechtsänderung reduziert werde, anstatt einfach als „normaler“ Mitmensch behandelt zu werden.



Bei der Frage- und Diskussionsrunde konnten die Anwesenden noch ganz konkrete Antworten bekommen, etwa zum Genderpronom „Jede/r wie er/sie es mag“ oder ...

Hospizleiterin Ivonne Hentschke und Angela Helmers vom Hospiz Verein bedankten sich bei allen Beteiligten.



Gemeinsamer Tag der Offenen Tür von Villa Auguste und dem Hospiz Verein Leipzig

Aus Anlass des 1-jährigen Bestehens des Tageshospizes lud die Villa Auguste Anfang März zum Tag der Offenen Tür. Wie bereits im Oktober begrüßten Mitarbeitende und Ehrenamtliche aus allen Bereichen der Hospiz- und Palliativversorgung interessierte Gäste. Etwa 150 Menschen, jung und älter, aus Leipzig und Umgebung und selbst aus Radebeul ließen sich durch die Räumlichkeiten führen. Sie kamen ins Gespräch untereinander sowie mit uns als Gastgeber. Wir beantworteten gerne alle Fragen zum stationären Hospiz und zum Tageshospiz, zur Tätigkeit des Brückenteams und zu den Angeboten des Hospiz Vereins. Es gab viel Interesse für eine ehrenamtliche Mitarbeit, mancher Besucher wünschte sich jedoch auch Beratung oder konkrete Unterstützung für seine aktuelle Lebenssituation.

Zum Welthospiztag im Oktober soll erneut ein Tag der Offenen Tür Einblicke in die Villa Auguste ermöglichen und über die Hospizarbeit informieren.



Susanne Weber, PDL Tageshospiz, Susanne Finck Geschäftsführerin Landesverband, Ivonne Hentschke Geschäftsführerin Villa Auguste



Eine Lehrstunde mit Schwester Heidi

Unsere über 80 ehrenamtlichen Hospizbegleiter sind bereits gut geschult, bevor sie ihren ersten Einsatz antreten können. Und sie bleiben wissbegierig und neugierig: immer wieder fragen sie nach Fortbildungsmöglichkeiten, auch um neue Impulse und Sicherheit für die Begleitung Schwerkranker und ihrer Angehörigen zu erhalten.

Für eine besondere Abendveranstaltung im April konnten wir Schwester Heidi aus dem Tageshospiz als Lehrerin gewinnen. Da um 16 Uhr die Gäste von dort zurück nach Hause gebracht werden, war genügend Platz für uns. Heidi war quasi in ihrem Wohnzimmer völlig in ihrem Element. Natürlich erfuhren wir zunächst alles, was man zum Angebot des Tageshospizes wissen sollte. Inklusive Rundgang durch die Räumlichkeiten

Danach wurde es praktisch: Schwester Heidi gab bei vollem Körpereinsatz Tipps und Tricks zum (rückenschonenden!) Transfer von pflegebedürftigen Personen, inklusive Hilfe beim Aufstehen aus dem Sessel ohne selbst umzufallen. Wir lernten Techniken

der Mikrolagerung und versuchten einander mit Joghurt zu „füttern“, ohne allzu viel daneben gehen zu lassen. Schließlich erfuhren wir noch, warum Pflegepersonen immer ausreichend Packungen einer bekannten Süßware mit Haselnuss, Nougatcreme, Karamell und Schokolade vorrätig haben sollten: Nervennahrung ist immens wichtig und die leeren Behältnisse eignen sich hervorragend zum Einfrieren von Lieblingsgetränken. Diese können dann mundgerecht verabreicht werden, wenn das Trinken mühsam geworden und Erfrischung gewünscht ist.





Unsere etwa 20 teilnehmenden Ehrenamtlichen waren rundum beeindruckt, gingen begeistert und angefüllt mit neuen Ideen nach Hause.

Liebe Heidi, vielen Dank für diesen tollen Abend!



Anfang November erhielt ich - gemeinsam mit zwölf weiteren Teilnehmern - stolz mein Zertifikat über die erfolgreiche Absolvierung der Hospizbegleiter-Schulung. Vermutlich waren wir alle gespannt, wann die Koordinatorinnen uns anrufen würden, um unsere erste Begleitung zu übernehmen – ich war auf jeden Fall sehr neugierig! Und tatsächlich ließ der Anruf nicht lange auf sich warten.

Meine erste Begleitung fand in der Adventszeit statt. Ich durfte Frau H. nur kurz kennenlernen, denn schon nach unserem ersten Treffen verstarb sie. Aufgrund ihres Gesundheitszustandes war ihr Tod nicht unerwartet, dennoch kam er für mich plötzlich und überraschend. Es hat mich tief beeindruckt, wie viel Vertrauen und Offenheit sich zwei Fremde in so kurzer Zeit entgegenbringen können. Dafür bin ich Frau H. sehr dankbar.

Nach meiner ersten Erfahrung hätte ich nicht gedacht, so schnell wieder für eine Begleitung angefragt zu werden. Doch Ende Januar klingelte an einem Freitagmittag mein Telefon, und auf dem Display stand „Hospizverein“. Innerlich war ich aufgeregt und neugierig, was mich diesmal erwarten würde. Als ich abnahm, meldete sich Angela Helmers und schilderte mir eine aktuelle Situation: es ging um eine Patientin, Mitte 50, die seit einigen Wochen auf der einer Intensivstation des Universitätsklinikums Leipzig lag. Ihr Zustand hatte sich weiter verschlechtert, so dass nur noch eine palliative Versorgung möglich war. Die Patientin wurde im Verlauf der Woche über die Veränderungen informiert und die Situation überforderte sie sehr. Sie weinte viel, rief nach Hilfe und war offensichtlich verzweifelt. Auch das Pflegepersonal war durch die Belastung erschöpft, da sie der Patientin im hektischen Stationsalltag nicht die Aufmerksamkeit schenken konnten, die sie brauchte.

Aufgrund der Akutsituation sollte noch am selben Tag ein Besuch bei der Patientin organisiert werden und danach täglich, um ihr beizustehen. Noch etwas müde von meinem vorherigen Arbeitstag und um meine Gedanken etwas zu ordnen, war ich dankbar, dass Angela mir eine kurze Bedenkzeit ließ.

Wir vereinbarten ein weiteres Telefonat eine halbe Stunde später, und ich sagte zu. Während dieses Gesprächs erfuhr ich von Kerstin de Schultze, noch etwas mehr über die Patientin Jana. Sie liebte wohl Märchen und das Pflegepersonal las ihr hin und wieder Aschenbrödel vor. Inzwischen hatte auch eine zweite Ehrenamtliche, Claudia, zugesagt, und wir stimmten uns über die Besuche der kommenden Tage ab.

Am frühen Nachmittag machte ich mich mit Grimms Märchen und einer Wichtelgeschichte auf den Weg in die Klinik. Während der Fahrt schwirrten mir einige Fragen durch den Kopf: Was wird mich erwarten? Wie werde ich mit der Situation umgehen? Werde ich Jana gut begleiten können? Vor der Stationstür atmete ich tief durch, klingelte und wurde von einem freundlichen Pfleger begrüßt. Er holte mich ab, gab mir einen kurzen Überblick über Janas Zustand und holte den Stationsarzt dazu. Einen so angenehmen Empfang und das Gefühl, zum „Team“ dazuzugehören, hatte ich nicht erwartet. Meine Aufregung war dadurch schnell verflogen.



Schon im Eingangsbereich konnte man Janas Rufe hören. Der Pfleger führte mich zu ihr und stellte mich ihr vor. Jana lag unruhig in ihrem Bett, der Monitor piepte häufig, und sie rief immer wieder nach Hilfe. Sie schien wach, doch ein Gespräch mit ihr war kaum möglich. Sie schaute mich ab und zu an oder rollte die Augen, als wäre sie in ihrer eigenen Traumwelt gefangen. Aufgrund ihrer Unruhe verabreichte der Pfleger ihr ein Schmerzmittel, und ich begann, aus den Märchenbüchern vorzulesen, während ich ihre Hand streichelte. Sie schlief immer wieder ein, schreckte jedoch plötzlich auf, schrie und war wieder unruhig. Zwischendurch reichte ich ihr Wasser in einer Tasse, das sie gierig trank.

Mit der Zeit wurde sie ruhiger, schlief tiefer, und ich wechselte zu einem Wichtelbuch, da mir Grimms Märchen zu grausam erschienen. Nach etwa zwei Stunden verabschiedete ich mich, versprach, morgen wiederzukommen und weiter vorzulesen. Als ich ging, schlief Jana friedlich, und das Stationspersonal bedankte sich herzlich für meine Zeit und Geduld. Wir sprachen ab, wann ich am nächsten Tag wiederkommen sollte, da auch Janas Kinder sich angekündigt hatten.

Am nächsten Tag kam ich zum späteren Vormittag auf Station. Jana lag tief und fest im Schlaf und reagierte weder auf meine Ansprache noch auf Berührungen. Ich las ihr weiter aus dem Wichtelbuch vor, nahm ihre Hand oder streichelte ihren Arm. Eine halbe Stunde später kam die für Jana zuständige Krankenschwester zu mir, da die Angehörigen von Jana bereits eingetroffen waren. Die Ärzte wollten noch mit ihnen sprechen und der Patient im Nachbarbett sollte noch frisch gebettet werden. So lange durfte ich noch bleiben und weiter vorlesen.

Auf dem Weg nach draußen traf ich die beiden jungen Erwachsenen, Janas Sohn und Tochter. Für sie sollten



es die letzten Stunden mit ihrer Mutter sein – ob sie dies schon begreifen konnten wusste ich nicht.

Nach meinem Besuch informierte ich Claudia über Janas Zustand, da sie am Sonntag zu ihr fahren wollte. Am Montagnachmittag war ich noch einmal bei Jana und las ihr erneut aus den Märchenbüchern vor. Sie schlief tief und ruhig und zeigte keine Reaktionen mehr. Nach etwa 90 Minuten verabschiedete ich mich leise von ihr – es war ein endgültiger Abschied. Jana verstarb am frühen Dienstagnachmittag.

Derzeit betreue ich wieder eine Patientin auf der Station, sogar im gleichen Zimmer wie beim letzten Mal. Auch dieses Mal wurde ich vom Stationsteam warmherzig empfangen, ja sogar wiedererkannt. Bei den Besuchen spüre ich die Dankbarkeit des Personals und der Patientin, was mir zeigt, wie wichtig unsere Unterstützung ist und dass unsere ehrenamtliche Tätigkeit geschätzt wird.

Daniela Vollhardt, Ehrenamtliche seit 2024
Name der Patientin geändert



Ein Ort der Fürsorge, des Zuhörens und der Menschlichkeit

Für schwerkranke Menschen mit begrenzter Lebenszeit ist ein Ort wie der Palliativbereich im Helios Park-Klinikum Leipzig von unschätzbarem Wert. Hier steht nicht das Heilen im Vordergrund, sondern das Lindern – von verschiedensten Beschwerden wie Schmerzen, Luftnot, Übelkeit und Erbrechen sowie Ängsten und Einsamkeit. Zusammen mit einem multiprofessionellen Team, das täglich dafür einsteht, versuchen wir Menschen in dieser schwierigen Lebenssituation mit Empathie und Kompetenz bestmöglich zu begleiten.

Ein Raum des Lebens – trotz allem

Viele Menschen verbinden mit dem Begriff „Palliativmedizin“ vor allem das Thema Tod und Sterben. Doch wer einen Blick in die hellen, wohnlich gestalteten Zimmer unseres Palliativbereichs wirft, spürt schnell: hier wird gelebt. Unser Ziel ist es, den Menschen in ihrer letzten Lebensphase so viel Lebensqualität wie möglich zu schenken.

„Wir schaffen eine Atmosphäre, in der unsere Patientinnen und Patienten sich sicher und aufgehoben fühlen können“, erklärt Melanie Weiner, pflegerische Leitung des Palliativbereichs. „Dabei achten wir auf die persönlichen Belange, die Gestaltung eines würdevollen Tagesablaufs und bieten jederzeit ein offenes Ohr.“

Insgesamt stehen inzwischen in unserem Palliativbereich neun Betten für Palliativpatientinnen und -patienten zur Verfügung, wobei wir jeden Menschen sowie dessen Zugehörige individuell betreuen – mit Blick und Respekt für die eigene Geschichte, Kultur und die persönlichen Wünsche. Der Aufenthalt bei uns kann je nach Erkrankungsschwere, Kontrolle der Beschwerden und Organisation der Anschlussversorgung wenige Stunden bis mehrere Wochen dauern.

Ein multiprofessionelles Team

Das Herzstück unseres Palliativbereichs ist das Team: Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachkräfte, Psychoonkologen, Sozialarbeiterin, Seelsorger und Ehrenamtliche von in- und extern arbeiten eng zusammen. Bei Bedarf ziehen wir außerdem andere Fachabteilungen dazu und nutzen dabei auch den medizinischen Fortschritt mit vielfältigen interventionellen Maßnahmen zur Verbesserung der Symptomkontrolle. Wir kümmern uns aber nicht nur um die medizinischen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten, sondern auch um soziale, seelische und spirituelle Anliegen.

Dr. Susanne Tosch, leitende Ärztin des Bereichs, beschreibt ihre Arbeit so: Für den Patienten und seine Angehörigen steht in dieser herausfordernden Zeit die Welt Kopf. Es sind viele Gespräche über Krankheitsstand, Therapieziele und -möglichkeiten sowie poststationäre Weiterbetreuungsangebote notwendig. Dabei begegnen uns alle Arten von Emotionen: Wut, Trauer, Angst, Fassungslosigkeit. Wir bieten ihnen in dieser Situation einen geschützten Raum dafür und



fangen sie auf. Teilweise sind wir mehrere Stunden am Tag im intensiven Austausch mit einem Patienten und seiner Familie. Das ermöglicht ihnen, realistische Vorstellungen zu entwickeln und informierte Entscheidungen in Bezug auf das Lebensende zu treffen. Viele Patienten wollen den Schreibtisch des Lebens aufräumen, bevor sie gehen. All diese Erledigungen kumulieren in sehr kurzer Zeit. Wir sind dabei sehr dankbar für die langjährige enge Zusammenarbeit seit der ersten Stunde mit dem Hospiz Verein, deren Haupt- und Ehrenamtliche uns bei den verschiedensten Fragestellungen unterstützen und unsere Patienten oder deren Angehörige über den stationären Aufenthalt hinausbegleiten können. Und dann arbeiten wir natürlich auch mit den Hospizen und den ambulanten Palliativteams zusammen.

Wir sehen uns als einfühlsame Begleiter, die in dieser herausfordernden Zeit nicht nur körperliche Beschwerden lindern, sondern auch emotionale Unterstützung leisten. Gleichzeitig stärken wir die Patienten und ihre Angehörigen in ihrer gesamten Lebenssituation. In unserer Arbeit achten wir stets auf die grundlegenden Werte der Palliativmedizin: Respekt, Würde und Mitgefühl für jeden Einzelnen.



Kontakt und weitere Informationen

Besuche für Angehörige im Palliativbereich sind jederzeit und auch für Interessierte nach vorheriger Absprache möglich. Angehörige oder Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, sind herzlich eingeladen, mit uns in Kontakt zu treten. Gern beantworten wir Ihre Fragen zur palliativen Versorgung oder informieren Sie persönlich über unsere Arbeit.

Ab Herbst 2025 bieten wir zusätzlich sogenannte „Letzte Hilfe Kurse“ für Angehörige und Nahestehende an. Diese Kurse sollen helfen, den Umgang mit dem Sterben besser zu verstehen und Sicherheit im Begleiten schwerkranker Menschen zu gewinnen.

*Autorin: Dr. Susanne Tosch, Oberärztin Palliativmedizin
Helios Parkklinikum / Fotos: Helios Parkklinikum*



25 Jahre Einsatz für das Ehrenamt: die Freiwilligen-Agentur Leipzig

Seit 25 Jahren ist sie aus Leipzig nicht mehr wegzudenken: die Freiwilligen-Agentur Leipzig. Als gemeinnütziger Verein mit kleinem hauptamtlichem Team, zahlreichen Freiwilligen und mit viel Energie und Überzeugung setzt sie sich seit dem Jahr 2000 für die Förderung des freiwilligen Engagements in Leipzig ein.

Ob für Einzelpersonen, die nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit suchen, oder für Organisationen, die Unterstützung bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen benötigen – die Freiwilligen-Agentur ist dafür die Adresse in Leipzig. Im Büro am Dorotheenplatz, das montags bis mittwochs geöffnet ist, beraten die Mitarbeitenden individuell und nach Terminvereinbarung zu passenden Möglichkeiten und stehen bei allen Fragen zum Ehrenamt zur Seite. Auch telefonisch und per E-Mail können Sie Tipps erfragen, wo sie sich einbringen können. Auf der Website der Freiwilligen-Agentur gibt es nicht nur vielfältige Informationen, Interessierte können sich dort in der Datenbank auch selbst ein spannendes Ehrenamt suchen. Außerdem ist die Servicestelle für Vereine eine wichtige Anlaufstelle für Leipziger Initiativen und Vereine für Beratung, Information und Weiterbildung zu Fragen, die das Vereinsleben betreffen – von der Vereinsgründung über Datenschutz bis hin zum Thema Versicherungen.

Ein besonders erfolgreiches und bekanntes Projekt der Freiwilligen-Agentur ist der Leipziger EhrenamtsPass,



der im Jahr 2004 ins Leben gerufen wurde. Er würdigt freiwilliges Engagement in besonderer Weise: Er dient als sichtbares Zeichen der Anerkennung und ist zugleich ein Dankeschön an alle, die ihre Freizeit in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Passinhaber*innen erhalten Vergünstigungen bei derzeit 42 Kooperationspartnern aus den Bereichen Kultur, Sport oder Gastronomie. Was einst mit wenigen Hundert ausgegebenen Pässen begann, ist heute zu einem großen Projekt angewachsen. Mittlerweile werden jährlich über 5000 EhrenamtsPässe ausgestellt. Der 5000. Pass des Jahres 2025 konnte bereits feierlich überreicht werden – ein besonderer Höhepunkt im Jubiläumsjahr der Agentur.



Der Leipziger EhrenamtsPass ist nicht nur eine Würdigung – er ist selbst auch ein Projekt zu großen Teilen in ehrenamtlicher Hand. Zum Beispiel Alexandra: seit drei Jahren unterstützt sie die Freiwilligen-Agentur überall dort im Büro, wo es gerade brennt. Ihre Hauptaufgabe aber ist das Schreiben eben dieser Pässe. Jeder einzelne wird von ihr per Hand beschriftet. Besonders in der Hochphase von November bis Februar, wenn die Vielzahl für das neue Kalenderjahr beantragt werden, sind es mehrere hundert pro Woche, die durch ihre Hände gehen. Auch das Verpacken und die Übergabevorbereitung für die vielen Organisationen, die ihre Pässe abholen, liegen mit in ihrer Verantwortung. Alexandras Fazit zu ihrem Ehrenamt: „Ich bin gerne engagiert für Engagierte!“

Ob durch persönliche Beratungen, eine große Datenbank oder Projekte wie den Leipziger EhrenamtsPass – das haupt- und ehrenamtliche Team der Freiwilligen-Agentur Leipzig macht seit 25 Jahren Einsatzfreude sichtbar, stärkt Vereinsarbeit und bietet vielfältige Unterstützung rund ums Ehrenamt – auch gerne Ihnen auf der Suche nach einer passenden Möglichkeit. Melden Sie sich gerne!

Freiwilligen-Agentur Leipzig e.V.

Dorotheenplatz 2

04109 Leipzig

info@fwal.de

0341 149 47 28

www.freiwilligen-agentur-leipzig.de

Frau Lorenz

Ich stehe am Eingang und tippe wie gewohnt die Zimmernummer in die Gegensprechanlage: 7 - 8. Dann ein Knacken und ein kaum hörbares »Ich drücke!«. Die große Glastür öffnet sich von selbst, und mein Hund kennt jetzt schon kein Halten mehr – er zieht mich Richtung Fahrstuhl. Er weiß, dass jetzt das süße Leben beginnt, denn oben wartet bereits eine große Tüte aller Arten von Snacks und Leckerlis, die *ihm allein* gehören.

Frau Lorenz, 85 Jahre alt, erwartet uns bereits an der Wohnungstür im dritten Stock. Wir betreten die Wohnung, und alles läuft wie gewohnt, fast schon choreografisch ab. Für den Hund befülle ich die kleine Metallschüssel aus dem unteren Küchenschrank mit Wasser und hole uns die guten Kuchengabeln aus der edlen kleinen Schachtel im Wandschrank. Ich nehme den Untersetzer für die Kaffeekanne und lege ihn in die Mitte des Tisches. Der Kuchen ist schon angerichtet, und wir setzen uns. Frau Lorenz auf der Couch, ich nehme im Sessel gegenüber Platz. Mein Hund legt seinen Kopf in ihren Schoß und gehorcht in der nächsten Stunde nur noch einer: der edlen Spenderin.

Auch nach zwei Jahren sitzen wir noch exakt so an diesem Kaffeetisch, es ist ein richtiges Ritual geworden bei dem sie nicht müde wird, regelmäßig Gryphius zu zitieren: »Die Zeit vergeht, das Licht verlischt, das alte Weib stirbt nicht«

Durch ihre schwere Erkrankung hat sie inzwischen viel Lebensqualität eingebüßt, jedoch offenbar nicht ein Fünkchen ihres Humors verloren. »Wie war die Woche?«, frage ich. - »Naja«, entgegnet sie mir trocken, »mir ist seit drei Tagen jeden Vormittag schlecht. Ich denke, ich erwarte ein Kind!«

Solche Sprüche bringt sie mit stoischer Regelmäßigkeit – und jedes Mal muss ich lachen. Doch hinter dem Humor liegt auch etwas anderes: eine erstaunliche Kraft. Manchmal scheint es, als hätte Frau Lorenz durch reine Willenskraft entschieden, jeder einfach jeder Prognose zu trotzen – nicht ohne das Voranschreiten der Krankheit selbstironisch zu kommentieren.



Direkt nach dem Aufstehen, erklärt sie mir, sei sie erst einmal zu nichts zu gebrauchen, bis die vielen Medikamente an den richtigen Stellen angekommen seien. »Kennen Sie diese Gruselschocker, die nachts im Fernsehen laufen? Bei denen Tote wieder lebendig werden? So seh ich morgens aus!«

Je mehr Zeit wir miteinander verbringen, desto mehr verstehe ich, dass es sich nicht um einen sturen Entschluss, sondern um eine gewachsene Haltung handelt, deren Wurzeln bis in die ersten Lebensjahre zurückreichen. Oft spricht sie vom Hunger, den sie als Kind in den Kriegsjahren erlitten hat, vom frühen Tod der eigenen Mutter oder von diesem einen, einzigen Mann, mit dem sie bis zu seinem Tod ihr Leben geteilt hat. »65 Jahre waren wir verheiratet. Ich habe ihn als junge Frau kennengelernt und bin dann einfach an ihm kleben geblieben. Vielleicht hätte es ein anderer besser gemacht, aber ich habe es nie ausprobiert«, sagt sie lachend.

Ihre eigene Geschichte hat sie mit einer bemerkenswerten Resilienz und unermüdlichen Ausdauer ausgestattet. Außergewöhnlich ist aber auch ihr ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit. Hätten die anderen Bewohner der Pflegeeinrichtung eine offizielle Vertretung wählen müssen, die sich für ihre Belange einsetzt – Frau Lorenz hätte den Job ohne jeden Zweifel bekommen. Oft verwickelt sie mich in Diskussionen über Politik und Gesellschaft, und es erstaunt mich, wie offen sie für meine Gegenargumente ist, wie sehr sie sich bemüht, meinen Standpunkt nachzuvollziehen – obwohl sie mehr als doppelt so alt ist wie ich, begegnet sie mir stets auf Augenhöhe. Wir sind selten einer Meinung, aber wir werden uns immer irgendwie einig.

Ihre freundliche, liebevolle Art ist ansteckend – und manchmal auch schlicht rührend. An meinem 40. Geburtstag hat sie sich extra etwas Schönes angezogen und trägt eine große Kette um den Hals. Die Kaffeetafel ist festlich geschmückt. Ich frage sie, ob sie mir noch etwas mit auf den Weg geben kann für den neuen Lebensabschnitt, und sie antwortet ohne zu überlegen: »Nehm' ses, wie's kommt, ohne dran zu deuten. Und manches kann man auch bleiben lassen. Mich hat es im Leben nie weitergebracht, wenn ich irgendwas unbedingt forcieren wollte.«

Im Dezember, kurz vor Weihnachten, besuche ich sie noch einmal im Hospiz, in das sie vor einigen Monaten umziehen musste. Über die Feiertage werde ich bei meiner Familie sein, und ich spüre, dass sie für mich noch ein letztes Mal ihre schwindenden Kraftreserven bündelt – es dauert 20 Minuten, bis sie aufrecht im Bett sitzt, aber sie lässt sich davon nicht beirren. Ich lese ihr etwas vor, und sie gibt sich alle Mühe, wach und aufmerksam zu bleiben. Sie trinkt tapfer ihren Kaffee, obwohl sie die Tasse kaum noch allein halten kann. Wir wissen beide, dass wir uns heute zum letzten Mal begegnen. Es ist eine stille Übereinkunft – und ein Abschied, der sich in Worten schwer beschreiben lässt. Der Hund legt seinen Kopf aufs Pflegebett und ist heute erstaunlich ruhig. »Da!«, sagt sie und deutet auf die Papiertüte mit den Hundeleckerlis, die hinter mir auf dem Boden steht. »So viel Zeit muss sein!«

Jessica Struch,
ehrenamtliche Hospizbegleiterin seit 2017, mit Alfonso



Ulrich Stiehl hat Kirchenmusikgeschichte und historisch informierte Aufführungspraxis studiert. Wegen seiner Krebserkrankungen wird er vom ambulanten Hospizdienst betreut. **Ansgar König** hat Gesang studiert und war über 30 Jahre Tenor im mdr-Rundfunkchor. Ansgar ist seit 2002 ehrenamtlicher Hospizbegleiter im Hospiz Verein. Um diese besondere Begleitung zu porträtieren, sollen die beiden selbst zu Wort kommen.

Könnt ihr euch gegenseitig kurz vorstellen?

Ansgar. Also Ulli, Ulli Stiehl, ist Musiker und ein bisschen gehandicapt. Aber er ist vor allem Musiker und in den bald zwei Jahren, die wir uns kennen, ist er, kann man sagen, ein Freund geworden. Und ein Kollege. Dass unsere Beziehung über den Hospizverein gekommen ist, das war vielleicht Zufall. Aber das liegt daran, dass Ulli unschöne Diagnosen hat, über die man aber gar nicht groß reden muss.

Ulrich. Ansgar kenne ich über den mdr-Rundfunkchor. Ich bin regelmäßiger Besucher von den Konzerten. Weil man hier Möglichkeiten bekommt, wenn man menschlich, als Autist, etwas anders funktioniert, die Musik zu genießen oder sich dabei auf seine Art und Weise mitbewegen zu dürfen. Was bei anderen Konzerten gar nicht erlaubt ist.

Habt ihr außer der Musik andere gemeinsame Interessen?

U. Lego. *(lachend)* Wenn wir in der Innenstadt bei Galeria sind, dann kommen wir eigentlich nie an der Lego-Abteilung vorbei, ohne dass wir dort mal gucken, ob es irgendwelche Neuigkeiten gibt.

A. Man redet natürlich nicht nur über Musik. Man kommt von einem zum anderen. *Ahh, ist ja interessant, was der andere so tut!* Und so eine Offenheit, die bringt, ich glaube, Ulli auch mit. Uns verbindet schon diese Offenheit für Kunst, eben nicht nur in der klassischen Musik festzuhängen, sondern auch mal was anderes anzuhören und sagen: *na gut, gefällt mir, gefällt mir nicht.*

Wie funktioniert die Begleitung? Trefft ihr euch immer zum Kuchenessen oder geht ihr auch mal gemeinsam zu einem Konzert?

A. Wir treffen uns im Konzert und wir haben uns getroffen, wenn ich selber gesungen habe. Ulli machte

seine Musik. Jetzt fangen unsere Interessen an, sich manchmal zu überschneiden. Er kam dann zu meinen Sachen und ich bin jetzt mal zu seinen Sachen mitgekommen. Das macht die Begleitung besonders.

Wir haben keine festen Termine. Es ergibt sich so, denn Ulli ist ein sehr beschäftigter Mensch. Aber wir können uns ohne Probleme anrufen und was ausmachen. Die Offenheit ist da, immer zu sagen: *Nee, das klappt nicht, oder ja, das passt jetzt gut.* Man muss nicht um den heißen Brei rumreden. Ulli würde sich bei mir melden, wenn er das Bedürfnis hätte, mal einen Kaffee trinken zu gehen. Und ich melde mich auch bei ihm, wenn ich denk: *Mensch Ulli, wir müssen uns wieder mal treffen.* Das ist also keine Einbahnstraße.

U. Die Besonderheit ist vielleicht die, dass '23 zum Sommer hin noch keiner gewusst hat, in welche Richtung es bei mir geht. Also wie lange ich noch durchhalte, wie lange sich das hinzieht, in welche Richtung auch immer.

Nicht alle Therapien waren einfach, aber... die andere Richtung war halt noch nicht dran. Und ich versuche mit der Zeit, die ich geschenkt bekomme, noch recht viel Sinnvolles zu machen. Das klappt natürlich nicht mit nur-im-Bette-rumliegen. Also das ist zwar auch mal dran, nach den Chemos, aber dann soll es trotzdem bitte weitergehen. Und das ist sehr erfüllend.

Hast du den Selbstanspruch, in deiner "geschenkten" Zeit noch so viel Verschiedenes wie möglich zu erleben?

U. So viel wie möglich? Nein. Man macht irgendwie alles anders als vorher, mit nem anderen Bewusstsein. Zum Beispiel wenn man auf so ner Transplantationsstation ist - ich hätte nie vorher damit gerechnet, dass du, wenn du rauskommst, hinterher wieder deinen eigenen Schlüpper anziehen kannst, nicht bloß diese Stations-Anstaltskleidung... Also das hätte ich nie gedacht, dass so ein Kleidungsstück mal so viel Bedeutung für mich bekommen kann.

Und wenn ich so durch die Straßen fahre, da wird gemeckert und dort wird sich beschwert. Selbst in der Straßenbahn und im Bus wird gemeckert und geschimpft, statt auch mal zu gucken und anzuerkennen, was eigentlich alles gut funktioniert.

Und die vielen medizinischen Untersuchungsmöglichkeiten gibt es ja nicht überall. Wie die Krebsachen zu erkennen, zu untersuchen, zu therapieren. Das finde ich schon besonders.

Ansgar, lernst du etwas von Ullrich?

A. Auf jeden Fall. Ich habe den Ullrich kennengelernt, kurz bevor er diese Diagnose bekommen hat. Und ich kenne ihn nur als den Menschen, der er jetzt ist, das heißt, als jemand, der das Leben, die guten Tage zu schätzen weiß. Das ist nicht selbstverständlich.

Und dass man, selbst wenn man so krank ist wie Ullrich, trotzdem ein positiver Mensch sein kann. Das ist genau der Gegenpol zum Zeitgeist, wo es den Menschen äußerlich gut geht, sie aber total unzufrieden sind. Und

das überträgt sich von ihm auch ein bisschen auf mein Leben.

Sind Ullrichs "unschöne Diagnosen" bei euch tabu, um diese positive Sichtweise beizubehalten?

U. Tabu sollte man es vielleicht nicht nennen. Man darf nicht vergessen: Das Miteinander auf diesen Stationen wie der Hämatologie, das ist natürlich auch was ganz Eigenes. Und ja, das hat natürlich auch ne andere Grundlage.

Und für die Gespräche mit Ansgar: Klar, haben wir uns auch schon übers Sterben unterhalten. Aber das hat von uns noch nicht mehr Raum bekommen als nötig, nö.

A. Es würde uns auch beide nicht weiterbringen. Wir können's nicht ändern, dass unsere Lebenszeit endlich ist. Es kann genauso sein, dass ich noch vor ihm gehe. Also mich persönlich würde das auch irgendwann in eine depressive Stimmung bringen. Ja, und in ein Gefühl der Machtlosigkeit. Das wäre nicht meine Vorstellung vom Leben.



U. es gab ja eine lange Zeit, wo ich die Konzerte von eurem Chor nicht besuchen konnte, aber glücklicherweise gibt es die Möglichkeit den mdr-Chor auch übers Internet zu genießen. Und das habe ich natürlich reichlich getan. Das ist einfach ein Zauber, wenn diese über 80 Leute da dreifaches Pianissimo singen. Und die Texte, von welchen Stücken auch immer, die machen natürlich was mit einem.

Es gibt in Leipzig das Ensemble Sing&Sign, in dem bin ich auch. Hier erlernen wir, wie wir gehörlosen Menschen Musik mit Gebärdensprache zugänglich machen können. Das Ensemble hat mir sogar eine Video-Aufnahme gemacht und mir auf die Station geschickt. Das hat mich sehr ergriffen und bewegt. Das gab mir Kraft, mit Vertrauen und Zuversicht und christlichem Glauben weiterzumachen. Das ist natürlich nicht wie so ne Maschine, du drückst auf den Knopf und dann klappt das. Aber man kann es halt in Gottes Hände legen und bitten, dass er einem ein bisschen hilft. Und das hat bis jetzt funktioniert. *(lacht)*

War deine Leidenschaft für Musik schon immer so stark?

U. Naja, dass die Texte in so einer speziellen Situation was anderes mit einem machen, das ist vielleicht verständlich. Aber die Musik fand ich trotzdem vorher schon faszinierend.

A. Ja, ich glaube, dass er eine besonders starke Empfindung hat für die Musik. Es gibt viele tolle Musiker, Virtuosen, das hat aber noch nichts damit zu tun, ob einer die Musik absolut empfindet.

Merkst du, dass deine musikalische Empfindung eine besondere Begabung ist?

U. Also es wird gesagt, dass es wohl mit meinem Autismus zusammenhängt, dass wir unterschiedliche Sachen eben anders empfinden. Manches überhaupt nicht wahrnehmen, manches dafür viel, viel intensiver. Schwierig, die Frage.

A. Man hat als Berufsmusiker immer einen gewissen Abstand zur Musik. Und ich habe den Eindruck, dass der Ullrich - selbst wenn es ein Konzert ist, wo ich sagen würde, na gut, ja, war nicht schlecht - noch viel mehr empfindet. Und das ist eine tolle Gabe.

U. Zum Beispiel in der Taborkirche zum Weihnachtsoratorium. Da habe ich auch zwei Arien zum Mitgebärden bekommen, u.a. *Herr, dein Mitleid, dein Erbarmen*. Und hab dann mit dem Bass-Solisten den Part mitgebärdet. Das hat auch mit dem Publikum etwas sehr Berührendes gemacht, weil man es eben nicht einfach nur absputzt wie ein Tonbandgerät.

Eckst du mit deinem Handicap (U. sitzt im Rollstuhl) oder deiner Art und Weise in der Öffentlichkeit an?

A. Das Problem ist, man muss Ulli kennen, ja. Und in der Peterskirche oder beim mdr-Chor kennen wir ihn. Den Ulli reißt es mit und er muss mitdirigieren. Wenn man ihn kennt, weiß man, der Mann ist nicht verrückt, im Gegenteil, der ist einfach bei der Sache. Aber anderes Publikum oder Aufsichtspersonal, die wissen oft leider nichts damit anzufangen. Ja, und dann gibt es schon mal Probleme.

U. Oh ja. *(heiter)* Ich sag als Beispiel gerne die Frauenkirche in Dresden. Nach außen hin ist sie sehr weltoffen. Aber wenn man dann so ist wie ich und da drinnen sitzt und Brahms Requiem miterleben will, dann ist man schneller wieder draußen, als man das erste „*Wie lieblich sind deine Wohnungen*“ fertig gehört hat.

A. Für mich ist das Tolle, dass, wenn du solche Geschichten erzählst, ich selbst meine eigene Einstellung zu bestimmten Dingen hinterfrage. Und deshalb profitiere ich als Begleiter auch sehr von dir.

Zum ersten Mal, als ich dich gesehen habe, so von der Bühne aus, dachte ich: *na, was ist denn das für einer, der da mitmacht?* Krass, wie schnell man selber bei so einer Schublade ist! *Ja gut, vielleicht ist er ja ein bisschen verrückt, ist ja in Ordnung*. Nein, nein, das ist aber gar nicht der Fall. Er ist normaler als viele andere, vielleicht gerade deswegen, weil er nicht so fest in Normen steckt.

Das Interview wurde von Paul Bräutigam geführt und ist an mehreren Stellen gekürzt.

Foto: Ausflug nach Magdeburg, um alte Freunde zu treffen und im Chor mitzusingen. Unsere Ehrenamtliche Walburga Herfurth hat's möglich gemacht mit ihrem Rollstuhl gerechten Auto

Wenn ich hier auf dem Südfriedhof bin, fallen mir immer Menschen auf, die während eines Leipzig - Aufenthaltes offenbar gezielt diesen Ort aufsuchen. Mir geht es ähnlich - auf Reisen spaziere ich ebenfalls gerne über die Friedhöfe. Schließlich erzählen sie viel über die Geschichte einer Stadt, eines Landstriches, über die Menschen und die Zeit, in der sie lebten.

Ganz besonders eindrücklich finde ich die Geschichte(n), die die sogenannten „Sprechenden Grabsteine“ auf der Nordseeinsel Föhr erzählen. Auf den Friedhöfen in den Inselorten Boldixum, Nieblum und Süderende lassen sich eine Vielzahl dieser Steine entdecken. Die ältesten von ihnen, meist noch Sandsteinplatten oder -fliesen, stammen aus dem 17. Jahrhundert. Der steigende Wohlstand der Insulaner veränderte schließlich auch die Gestaltung der Grabsteine. Auf den nun größeren und stehenden Stelen wurden nicht nur die Namen sowie Geburts- und Sterbedaten vermerkt. Wir erfahren oft auch, mit wem der Verstorbene verheiratet war, wie viele Kinder welchen Geschlechtes er hatte und welchen Beruf er ausübte. Üppige reliefartige Verzierungen aus verschiedenen Symbolen und Bemalungen unterstreichen den Lebenslauf. Abgeknickte Blüten einer Blume beispielsweise deuteten darauf hin, dass ein Kind bereits vor dem jetzt Verstorbenen starb. Unter den Inselbewohnern fanden sich besonders vor dem 19. Jahrhundert zahlreiche Kapitäne von Walfang- und Handelsschiffen. Schiffsabbildungen auf ihren Grabsteinen würdigen ihren Beruf und geben gleichzeitig Hinweise auf Leben und Tod: ein Schiff unter vollen Segeln zeigt, dass der Seemann auf See verstarb während ein abgetakeltes Schiff seinen Tod an Land verkündet. Der tiefe Glaube der Menschen in dieser Zeit spiegelt sich ebenfalls wieder, indem biblische Darstellungen verwendet werden. Besonders berührt mich ein Symbol, das für Glaube - Liebe - Hoffnung steht: ineinander verschlungen sind hierbei Kreuz, Herz und Anker.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gingen sowohl die Handelsschiffahrt auf der Nordsee als auch der Walfang deutlich zurück, was zu einem Abwandern vieler Insulaner auf das Festland oder gar nach Übersee führte. Von nun an verliert sich die Tradition der „Sprechenden Steine“ und man beschränkt sich wieder

auf klassische Grabsteine mit wenigen Informationen zu den Verstorbenen.

Bei jedem Föhr- Besuch „muss“ ich einfach auf die Friedhöfe, denn es gibt mehrere Hundert dieser schönen Denkmale. Manche Inschrift lässt sich aufgrund von Verwitterung kaum mehr entziffern.

Doch glücklicherweise gibt es auf der Insel sowohl einen Steinmetz als auch engagierte Ehrenamtliche, die immer wieder einzelne Grabsteine behutsam restaurieren und säubern, um diese so besondere Erinnerungskultur zu erhalten. Und inzwischen entdecke ich sogar auf manch neuem Stein die alten Symbole und bekomme zumindest eine leise Ahnung davon, wie er wohl war, der Mensch, der hier seine letzte Ruhe fand.

Kerstin de Schultze



Lass nun ruhig los das Ruder

*Lass nun ruhig los das Ruder,
Dein Schiff kennt den Kurs allein.
Du bist sicher, Schlafes Bruder
Wird ein guter Lotse sein.*

*Lass nun Zirkel, Log und Lot
Getrost aus den müden Händen,
Aller Kummer, alle Not,
Alle Schmerzen enden.*

*Es ist tröstlich, einzusehen,
Dass nach der bemess'nen Frist
Abschiednehmen und Vergehen
Auch ein Teil des Lebens ist.*

*Und der Wind wird weiter wehn,
Und es dreht der Kreis des Lebens,*

*Und das Gras wird neu entstehn,
Und nichts ist vergebens.*

*Es kommt nicht der grimme Schnitter,
Es kommt nicht ein Feind,
Es kommt, scheint sein Kelch auch bitter,
Ein Freund, der's gut mit uns meint.*

*Heimkehr'n in den guten Hafen
Über spiegelglattes Meer,
Nicht mehr kämpfen, ruhig schlafen,
Nun ist Frieden ringsumher.*

*Und das Dunkel weicht dem Licht,
Mag es noch so finster scheinen.
Nein, hadern dürfen wir nicht –
Doch wir dürfen weinen.*

*Reinhard Mey, aus „Dann mach's gut“ 2013, Musik & Text: Reinhard Mey,
(c) by edition reinhard mey GmbH*

Termine 2025

C. F. Goerdeler – Gartenhausgespräch

Das Hospiz Villa Auguste Leipzig gGmbH und der
Hospiz Verein Leipzig e. V. laden gemeinsam ein:

Donnerstag, den **28. August 2025**, 18 bis 20 Uhr

**...weil das Sterben für Menschen mit und ohne
Beeinträchtigung die größte Herausforderung ist**

Im Gespräch sind:

- **Dr. Marion Michel**
*Leben mit Handicaps e. V., Kompetenzzentrum
für behinderte, chronisch kranke Eltern*
- **Benny Trölmich (blind)**
Leben mit Handicaps e.V.
- **Sebastian Schulze (blind)**
*Blinden- und Sehbehindertenverband Sachsen
e.V. Kreisorganisation Leipzig-Stadt
(BSVS e.V. KO Leipzig-Stadt)*

Moderation:

- **Paul Bräutigam**
Leipziger Debattiergesellschaft e.V.

2. Juli und 11. November, 15 bis 17 Uhr
„CAFE HELGA“
Im Hospizverein



10. September 2025
Palliativfachtag
im Kloster Nimbschen

21. September 2025
DANKESCHÖNTAG
für die Ehrenamtlichen

6. November, 18 bis 20 Uhr
Gartenhausgespräch

... weil Hospizarbeit für Menschen jeden Alters da ist

16. Oktober 2025, 19 Uhr Offener Abend im Oberlichtsaal der Stadtbibliothek

„Humor ist der Flirt mit der Angst“

Humor in Krisenzeiten, im Alltag, in der Trauer - oder Sterbebegleitung, Humor ist eine uns innewohnende Ressource, die oft unterschätzt, aber überlebensnotwendig ist. Lange war der Humor am Sterbebett ein Tabu. Inzwischen wissen wir um die heilsame und versöhnende Wirkung von Humor. Doch wo sind Chancen und wo Grenzen von Humor? Wie kann man humorvoll sensibel Sterbende und ihre Angehörigen begleiten?

Diesen Fragen nähern wir uns in Fallbeispielen und der Entdeckung der eigenen Humorfähigkeit.

Mit Dorothea Kromphardt

Als Fräulein Rosa ist sie in Hospiz und auf Palliativstationen unterwegs und wirkt hier mit Humor und Einfühlungsvermögen der Einsamkeit und Sprachlosigkeit entgegen.

Wir freuen uns über einen Impuls von **Dr. Stephanie Jacobs**, Leiterin Deutsches Buch- und Schriftmuseum und auf die Musiker **Isabel Kalis** und **Gregor Meyer**.



**20. November, 19 Uhr Offener Abend
im Hospiz Verein**

**„Um ein Maler zu sein, muß man mit Strahlen des
Lichtes arbeiten“ - Edvard Munch (1863-1944)**

Der norwegische Maler und Grafiker Edvard Munch begründete seinen Ruhm mit expressiven Ausdrucksformen. Er verstand es, menschliche Grunderfahrungen wie Angst oder Einsamkeit mit seinen Werken zu vermitteln. Er gehörte zu den maßgeblichen Vorläufern der Avantgarde, der in der Gestaltung durch neue bildnerische Mittel nachdrücklich die Expressionisten beeinflusste, während er später zu realistischen Szenen zurückkehrte. Seine Bilder „Das kranke Kind“ (1885/86), „Der Schrei“ (1893) und „Madonna“ (1894/95) zählen zu den bekanntesten Werken der Kunstgeschichte. Man muss Munchs Leben kennen, um seine Werke verstehen zu lernen.

**Dr. Marianne Risch-Stolz, Kunsthistorikerin und
Ingeborg Wolff, Schauspielerin**

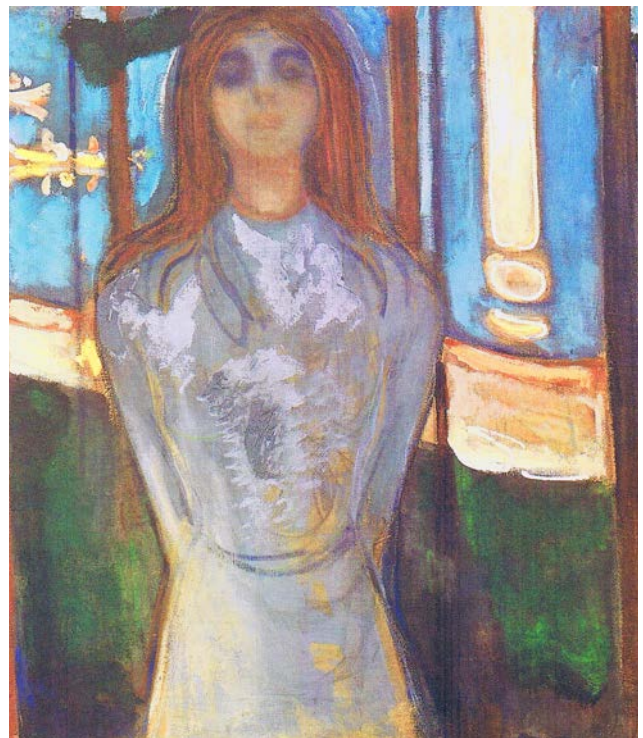


Abbildung: Edvard Munch (1863-1944), Die Stimme (1896)
Munch-Museum Oslo. (Ausschnitt)

Wir sagen Danke

UNSEREN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN aus allen stationären und ambulanten Hospiz- und Palliativteams für die unkomplizierte und zugewandte Zusammenarbeit

WIR DANKEN der Kanzlei Stapper, Jacobi, Schädlich, die den Versand unseres Rundbriefes übernimmt. Herzlichen Dank!

UNSEREM VORSTAND für sein hohes ehrenamtliches Engagement.

ALLEN SPENDERN, MITGLIEDERN UND EHRENTLICHEN

FÜR ZAHLREICHE SPENDEN aus Anlass von Geburtstagen und Trauerfeiern danken wir sehr herzlich.

HERZLICH WILLKOMMEN sagen wir unseren neuen Vereinsmitgliedern. Mit einer Mitgliedschaft wird der Hospizgedanke weiter getragen und die tägliche Arbeit unterstützt. Wenn Sie Mitglied im Hospiz Verein Leipzig e.V. werden möchten, erhalten Sie das Antragsformular im Verein oder finden dieses zum Download auf unserer Homepage.

IM JUNI trafen wir uns zur Mitgliederversammlung in der Krankenhausgesellschaft Sachsen. Wir danken den MitarbeiterInnen für das ausgesprochen herzliche Willkommen.

HEIDI KREMLING ermöglicht die schöne Gestaltung und Ordnung unseres Rundbriefes. Was täten wir ohne sie und ihre fröhliche und zupackende Arbeit?! Von Herzen Danke.

UNSERE AUTORINNEN UND FOTOGRAFINNEN machen unseren Rundbrief bunt – herzlichen Dank!

WIR DANKEN PAUL BRÄUTIGAM für seine klugen Moderationen der Gartenhausgespräche und das einfühlsame Interview mit Ulli Stiehl und Ansgar König.

WIR DANKEN der edition reinhard mey GmbH für die freundliche Druckgenehmigung des Liedtextes.

WIR FREUEN UNS, dass wir Dipl.- Psych./Dipl.-Soz. päd.(FH) ELMAR PAASCHE als Supervisor für unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen gewinnen konnten. Herzlich willkommen!

WIR DANKEN ALLEN, die zum Gelingen des wunderschönen Sommerfestes beigetragen haben.



KONTAKT & IMPRESSUM

Hospiz Verein Leipzig e.V.

Kommandant-Prendel-Allee 97
04299 Leipzig

Telefon: 0341 - 463 719 42 oder 0341 - 332 047 23
E-Mail: verwaltung@hospizverein-leipzig.de
Webseite: www.hospizverein-leipzig.de

Redaktion: Dorothea Schwennicke, Gundel Bercker
Fotos: Gundel Bercker, Astrid Böddener, Helios
Parkklinikum, Friedrich München und die
Autorinnen
Gestaltung: Heidi Kremling

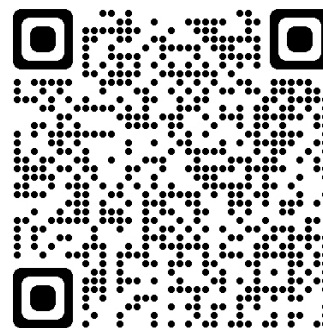
Sie finden uns auch bei Instagram @Hospizvereinleipzig. Friedrich München pflegt die Seite und freut sich auf Kommentare, gerne auch Bilder und Anregungen. Herzlichen Dank.

Schnell und einfach den Überblick behalten ?

Es lohnt sich immer ein Blick auf unsere Homepage. Oder rufen Sie uns an. Vielen Dank.

Unsere Homepage:
www.hospizverein-leipzig.de

Der Weg zu unserer Webseite



QR-Code scannen oder
www.hospizverein-leipzig.de

Ihre Spenden kommen an!

Hospiz Verein Leipzig e.V.
Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE76 3702 0500 0003 5575 00

BIC: BFSWDE33XXX

Bitte vermerken Sie Ihre Anschrift, wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen.

Wir sagen: Vielen lieben Dank.

MIT LEIB UND SEELE – DER HOSPIZ VEREIN

Wir beraten schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige.

Wir vermitteln dafür ausgebildete Ehrenamtliche für die Begleitung in dieser Lebensphase.

Wir bieten Trauerbegleitung für Erwachsene, Kinder und Jugendliche.

Wir informieren zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Wir gestalten Unterricht für Schüler, Lehrer und Erzieher sowie Fortbildungen für Pflegefachkräfte zum Thema „Sterben, Tod und Trauer“.

Mit unserem „Café Helga“ ermöglichen wir Begegnung und Information.

Mit „Offenen Abenden“ und dem „Gartenhausgespräch“ zu aktuellen Themen und anderen öffentlichen Veranstaltungen wollen wir dazu beitragen, Ängste abzubauen und eine bewusste Sterbekultur zu fördern

